

Matthias Riemann, Hannover, den 3.6.2018

Ausstellung mit Plastiken und Zeichnungen von Ulrike Enders

"Männer, Blumen und ein durchschaubares Mädchen"

Die Eröffnung ist am Sonntag, den 3. Juni um 11: 00 Uhr,

Die Einführung spricht Matthias Riemann. Ein weiterer Termin ist das

Künstlergespräch am 24. 6. um 17:00 Uhr. Die Ausstellung geht bis zum 31. Juli.

## Rede

Erst München, dann Berlin, dann Hannover – das wird manchem Hannoveraner als Kompliment erscheinen. Und in der Tat, der Weg von Ulrike Enders läßt sich durchaus als Hannover-Kompliment beschreiben. Nirgendwo stehen so viele Skulpturen von ihr im öffentlichen Raum wie in Hannover. Nirgends hat die gebürtige Allgäuerin so lange gelebt und gearbeitet wie in der nds. Landeshauptstadt. In Hannover ist sie 10 mal im Stadtbild präsent, ua. am Kröpcke mit dem Mann mit Regenschirm, mit Momo am Michael Ende Platz; in der Minister Stüwe Str. hockt der Lindener Butcher. Auf dem Ricklinger Friedhof, auf dem WP Eggers Platz in Ricklingen, in der Luise Passage und in Stöcken sind weitere Arbeiten von ihr zu sehen – Der Stöckener Brunnen war 1980 die erste Arbeit, die sie nach einem gewonnenen Wettbewerb in Hannover realisieren durfte. 2012 wurde Ulrike Enders für 40 Jahre Verdienste um die Kunst- und Kulturstadt Hannover<sup>[9]</sup> mit der [Stadtplakette Hannover](#) ausgezeichnet.

Kunst im öffentlichen Raum hat in Hannover eine lange Tradition und einen hohen Stellenwert: Im Lauf der Jahrzehnte wurden mehr als 200 Skulpturen, Plastiken und Installationen im Stadtraum platziert. Gedenk- und Erinnerungsarbeiten sind darunter, Abstraktes und Gegenständliches – Ulrike Enders Figuren sind ein fester Bestandteil davon.

Aus der Münchener und Berliner Studentenzeite sind Ulrike Enders manche aus heutiger Sicht wundersame Geschichten in Erinnerung geblieben. Denn so üblich wie es aus heutiger Sicht vielleicht wäre, war es damals nicht, als Frau Bildhauerin werden zu wollen. Ulrike Enders hat sich im gewissen Sinn durchkämpfen müssen in einem männlich dominierten Kunstumfeld – die Steine zu schwer für eine Frau, die Schweisserarbeiten zu gefährlich, die Kreißäge auch. Mancher Professor habe sie angeschaut, als sie zur Tür hereinkam, als hätte sie nicht alle Tassen im Schrank oder sich doch wohl hoffentlich in der Tür geirrt...

Die Experimente mit den unterschiedlichen Materialien führten Ulrike Enders in der Folge zu einem inzwischen kaum mehr verwendeten Werkstoff – Polyester. Polyester wird in flüssigem Zustand verarbeitet. Aus Polyester lassen sich Rohlinge produzieren, die wiederum mit Polyester ausgegossen werden. Polyester ist leicht, im Zweifelsfall sehr stabil und kann eingefärbt werden. Materialien unterschiedlicher Art, Textilien, Schaumstoffe etc lassen sich in Polyester tränken und so figural und skulptural weiterverarbeiten. Auf diese Art entstanden viele Objekte von Ulrike Enders – auch einige, die Sie heute in dieser Ausstellung sehen wie zB das durchschaubare Mädchen, bei dem textiles in den Abguss hineingearbeitet wurde. Es wäre aber zu kurz gegriffen, die Arbeiten von Ulrike Enders auf den Werkstoff Polyester zu reduzieren – Im öffentlichen Raum sind Bronzefiguren das angesagtere Material, allein schon wegen der Haltbarkeit und der Wertigkeit des Metalls. Aber auch einige sehr schön gearbeitete Fortführungen alter Grabtafeln in Stein oder einige Holzarbeiten zeigen die Bandbreite im Schaffen der Künstlerin.

Wie es um die Kunst bestellt ist, läßt sich auf vortreffliche Weise an der Kunst im öffentlichen Raum zeigen. Ins Museum braucht man nicht zu gehen – an der ein oder anderen Plastik aber kommt jeder oder jede einmal vorbei.

Oft genug heißt es dann:

"Es stört mich. – sagt etwa ein Passant zu den Stahlblechen hinter dem Hamburger Hauptbahnhof - Weil hier ist ein schöner Blick eigentlich ins Grüne und man hat, wenn man hier sitzt, knallhart diese verrosteten Säulen vor sich."

Das passiert einem bei den Figuren von Ulrike Enders in der Regel nicht. Es ist ihr Bestreben, dass es nicht geschieht - Trotzdem treibt die Sorge, dass ihre Kunstwerke besprüht oder missachtet werden könnten, auch Ulrike Enders um. Dabei will sie die Menschen erfreuen. Die Menschen sollen etwas sehen, was sie anspricht – gerade, indem eine Skulptur so aussieht, wie viele Menschen aussehen könnten. Auch sie selber könnten da stehen und gemeint sein. Beim Mann mit Regenschirm hat dies auf eine witzige Weise funktioniert. Denn eine Passantin versuchte Rechtsansprüche gegen Ulrike Enders geltend zu machen, da sie, so der Vorwurf, den Mantel der Figur von ihrem Vater als Vorbild genommen hätte. Der hätte genau so einen Mantel gehabt. Aber natürlich hat Ulrike Enders nicht den Mantel eines Vaters einer Passantin abgekupfert, sondern ihn so gestaltet, dass er in vielen Fällen wiedererkannt werden kann. Die Absicht des Alltäglichen steckt dahinter. Und die Absicht der Zeitzeugenschaft, des Hier und Heute. Warum sehen Figuren oft so aus, als wenn sie erstmal in eine Klamottenkiste eines Historischen Romans gesteckt worden wären, fragt sich die Künstlerin – und Ulrike Enders antwortet darauf mit der Bekleidung ihrer Figuren, wie sie sie mag, wie sie normal und alltäglich ist, weit verbreitet wie Anzug und Krawatte bei den Herren. Individualität findet sich bei Ulrike Enders daher auf eine dialektische Weise dort, wo die Uniformität im Vordergrund steht. Die Art und Weise, wie Ulrike Enders ihre Figuren modelliert, zeigt etwas Zeitloses. Die Individualität einer Figur trägt Züge des Allgemeinen.

Schauen wir die Figuren von Ulrike Enders genauer an, so fällt auf, was sie nicht sind. Sie sind keine ikonografisch exakte Nachzeichnung oder Nachbearbeitung des menschlichen Körpers. Die Exaktheit dieser oder jener Sehnen fehlt. Die Genauigkeit der unter der Haut verlaufenden Adern: nicht da. Die Figuren verdanken sich keinen realistischen Knochennachbildungen oder realistischen Gefühlskennzeichnungen. Ob die Figuren gerade aus dem Nagelstudio oder vom Friseur kommen, sieht man ihnen nicht an. Ob der Herr gerade einen Börsencrash hinter sich hat, seine Frau gerade ein Kind gebar - wir wissen es nicht. Sie sind anders. Sie sind aber auch anders als jene supernaturalistischen Figuren ihrer Lehrer und Vorgänger, die so aussahen, als stünde dort ein leibhafter Mensch mit Haut und Haaren, ähnlich den fotorealistischen Arbeiten der Bildenden Kunst, die in den 70ern mit Bildern in Originalgröße oder sogar noch größer und einer detailgenauen punktgenauen Abbildung genau diese Illusion erwecken wollten. Das also alles nicht -

Aber wie sind sie dann? Die Figuren von Ulrike Enders?

Ulrike Enders selber verweist zur Beantwortung dieser Frage auf ihre Erfahrungen aus einer zurückliegenden Indienreise. Indien, sagt sie, hat eine andere Idee von einer Figur. Die Idee ist, dass eine Figur von innen her wirkt. Rembrandt hatte diese Vorstellung auch und hat zB in seinen Weihnachtsbildern das Jesuskind in der Krippe so gemalt, als wenn von ihm das Licht der Szene herkäme, er selber also leuchten würde, von innen her. Die Idee einer Figur, die von innen her wirkt, hat Ulrike Enders in ihren Arbeiten so weiterentwickelt, dass ihr die Spannung der Oberfläche einer Skulptur wichtig ist. Die Haltung, die Bewegung, die Geste, die eine bestimmte Spannung – man kann auch sagen: innere Haltung – der Figur nach sich zieht. Eine Figur, die von innen her wirkt, braucht in Form, Gestik und Proportion nur angedeutet werden. Daher die weichen Kanten, die sanften Übergänge, die wie in eins wirkenden, fast monochrom daherkommenden Skulpturelemente. In der Fotografie würde man vielleicht sagen: Ulrike Enders hat den Kontrastregler etwas heruntergesetzt. In der Folge erscheint das Individuelle im Gestus des Normalen, des Alltäglichen, des Zeitlosen.

Polyester muss man im Laufe der Produktion zerteilen und dann wieder zusammenführen. Gießt man die Negativform aus, bleiben Spuren der Nähte zurück. Im Gegensatz etwa zu Jeff Koons, der alles dafür tut, dass diese Nähte im Produktionsprozess seiner Metallplastiken unsichtbar werden, er sie also wie von Zauberhand beseitigt und die jungfräulich anmutende Unberührtheit der Oberfläche zum Schönheitsideal der Spätmoderne erhebt, bleiben bei Ulrike Enders diese Nähte, Verbindungen, diese Reste des zuvor Zerteilten übrig. Sie bleiben zurück und bleiben sichtbar. Die Spannung muss gehalten werden.

Mein persönlicher Eindruck ist, dass in diesen beiden Gesichtspunkten der kritische Impuls der Arbeiten von Ulrike Enders verborgen liegt. Zum einen, dass Individualität erst den Weg durch die Uniformität zurücklegen muss, also verstehen muss, wie stark die vermarktenden und Verkaufsstrategien sich verpflichtenden Vorgaben einer Google, Coca Cola, Jeans und Panzerwelt sind. Und zum anderen, dass Ulrike Enders den möglichen Weg der Kunst, die Schönheit der Welt sozusagen noch einmal zu toppen und die Welt wie die Oberfläche eines Smartphones erscheinen lässt, glatt, sauber, spiegelklar, unschuldig rein, nicht mitmacht. In ihren so banal wie alltäglich daherkommenden Figuren bleibt die Spannung und damit die Fragilität des Lebens erhalten.

Sie, verehrte Damen und Herren, sind nun eingeladen, sich ein eigenes Bild von den Arbeiten von Ulrike Enders zu machen.

Sie sehen, dass in dieser Ausstellung ein kleiner Bogen aus dem Werk von Ulrike Enders gespannt ist. Frühe Zeichnungen, die bereits einen Hinweis geben auf die Darstellung des Figürlichen. Zeichnungen von Gesichtern und Köpfen, die ohne gedachte Dreidimensionalität auch nicht zu verstehen sind und sodann die modellierten Figuren – wie die durchschaubare Frau – und die Männer ohne Kopf mit ihren fast zeitlosen Krawatten. Zum Beweis, dass sie allerdings so zeitlos auch wieder nicht sind, habe ich eine Krawatte aus meiner Krawattenanfangszeit angezogen – aber wie dem auch sei, es hat mir Spaß gemacht, mich mit den Figuren von Ulrike Enders zu beschäftigen – das wünsche ich jetzt auch Ihnen.